Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 17

Artikel: Aufstieg und Fall eines Journalisten
Autor: Tinner, Roger
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-606322

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufstieg und Fall eines Journalisten

Von Roger Tinner

Er galt als unbestechlich, unerbittlich und misstrauisch: der Journalist Joe B. Bei seinen Kolleg(inn)en vom städtischen *Morgenblatt* war er geachtet – jede(r) bewunderte seinen lockeren Schreibstil und seine Unerschrockenheit. Aber er war nicht beliebt: Dass er an Redaktionskonferenzen gerne die fehlende Trennung von Kommentar und Bericht in anderen Ressorts bemängelte und jedes auch noch so kleine Bild mit Legende von einer Auto-Ausstellung als «primitivste Art von redaktioneller Gratis-PR-Arbeit» geisselte, stiess einigen sauer auf.
Dennoch hielt der Chefredaktor des kleinen Regionalblattes viel von seinem Stellvertreter B., der den Sprung vom einfachen Volontär im Sportteil zum Vizechef innerhalb von nur vier Jahren geschafft hatte, wo andere sich dafür doch ihr ganzes journalistisches Leben vergeblich abstrampeln. Und dabei war ihm nichts geschenkt worden. Auch er hatte 16-Stunden-Sonntage im Sport-Ressort erlebt, an denen er nicht nur selbst drei Berichte schrieb, sondern auch noch vier ganze Sportseiten redigierte. Und am Montag doch – wegen zwei vertauschten Bildlegenden ohnehin völlig frustriert – neidvoll im Konkurrenzblatt den sechsseitigen Sportteil, der fehlerlos daherkam, «bewundern» musste.

Von solchen Tiefschlägen aber hatte sich Joe B. nie unterkriegen lassen: Tagtäglich recherchierte, kommentierte und berichtete er weiter, inzwischen zum «zeichnenden Redaktor» des politischen Ressorts geworden. Ohne Respekt und mit süffigem Stil deckte er Skandälchen auf, schlug dem etwas grösseren städtischen *Volksanzeiger* bzw. dessen Redaktoren mit «Primeurs» auf den Magen und machte sich schliesslich einen Namen als profunder Kenner der Politszene.
Verständlich, dass er von vielerlei Seiten bestürmt wurde und ihn alle für ihre Sache vereinnahmen wollten: Zuerst lehnte er eine finanziell interessante Offerte des *Volksanzeigers* ab, weil er unter jenem Chefredaktor weniger redaktionelle Freiheit zu gewärtigen hatte. Dann sagte er der dem *Morgenblatt* nahestehenden Partei ab, die ihn zu einer Kandidatur für die Wahl ins städtische Parlament bewegen wollte. Auch das Amt eines Pressebeauftragten im Vorstand des städtischen Gewerbevereins mochte er nicht antreten, weil er jeden Anschein einer Verfilzung vermeiden wollte. Schliesslich sah er sich aus grundsätzlichen Bedenken heraus auch ausserstande, das ihm von vielen Politikern angebotene «Du» anzunehmen.
Ausserdem gab er der Aufforderung gewisser Interviewpartner, das Manuskript vor dem Druck noch lesen zu wollen, nie nach. Und im übrigen lehnte er es seit Jahren ab, irgendwelche Äpfel oder Käseküchlein zu essen, die irgendein Verband der Redaktion – natürlich ohne jeden «Hintergedanken» – zukommen liess. Er verzichtete an Pressekonferenzen auf jegliche angebotene Verpflegung – egal, ob es sich um ein viergängiges Menü oder leichtes Gebäck handelte. Ja er legte sogar Wert darauf, die zuweilen benötigte Flasche Mineralwasser aus dem eigenen Portemonnaie zu berappen.

Dass er schliesslich Chefredaktor des *Morgenblatts* wurde, freute weniger die Politiker, die ihn zwar respektierten, aber doch lieber «einbinden» wollten, als vielmehr die Journalisten. «Endlich wieder ein unbestechlicher Vollblutjournalist an der Spitze einer Zeitung», frohlockten die Nachwuchskräfte, die den Ehrenkodex noch ehrten.
Doch Joe B. entfremdete sich, nun der Geschäftsleitung (fast) ebenso nahe wie «seiner» Redaktion, den eigenen journalistischen Ansprüchen. Es fing damit an, dass einer seiner Studienkollegen ihn fragte, ob er nicht etwas über seine für die Region so wichtige Firma schreiben könnte, eine Art Reportage oder so etwas Ähnliches ... Was er natürlich gerne seiner Wirtschaftsredaktion weiterleitete, die diesen willkommenen Sommerloch-Füller denn auch ganzseitig einrückte. Und so waren seine Liebesdienste für Freunde in Wirtschaft und Politik bald an der Tagesordnung.

Kein Wunder, dass Joe B. dank seiner «Tüchtigkeit» auch den lokalen Wirtschaftsgrössen kein Unbekannter blieb und bald als Pressechef in ein Grossunternehmen «geholt» wurde. Dass er bei den nächsten Wahlen kandidieren und das Amt des Presseverantwortlichen im Gewerbeverband, den sein neuer Chef präsidierte, übernehmen würde, war schnell klar. Dass er aber allen Zeitungsredaktionen der Region ein nettes, kleines Firmengeschenk zukommen liess und für die nächste Pressekonferenz des Unternehmens schon mal das Menü für ein Mittagessen mit den Journalisten bestellte, das hätte nun wirklich keiner seiner Ex-Kollegen für möglich gehalten.
Klar, dass sie ihn zur Rede stellten und gegen seinen Gesinnungswandel protestierten. Josef Walter B. (so nannte sich der ehemalige Journalist jetzt auf seinen neuen Visitenkarten) aber leitete seine Antwort – eingedenk des bekannten Bismarck-Wortes «Der Zeitungsschreiber ist ein Mensch, der seinen Beruf verfehlt hat» – so ein: «Bevor die Berichte in die Zeitung kommen, möchte ich sie auf sachliche Fehler durchsehen. Bei Euch Journalisten weiss man ja nie ...»